Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,60 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Hoffmann** in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 180. **Bielefeld, Dienstag, 4. August 1896.** **7. Jahrgang.**

Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß.

London, 1. August.

Aus der gestrigen Nachmittagsitzung sind die Debatten über die Kriegsfrage noch kurz zu skizzieren. Der Berichterstatter, Reichstagsabgeordneter E. Wurm, hob hervor, daß die Kriegskommission ihre Arbeiten in sehr friedlicher Weise erledigt habe. Ein Antrag den Generalstreik zu proklamieren, um den Krieg abzuschaffen, der von französischer Seite kam, wurde abgelehnt und die beiden Delegierten, die den Antrag vertreten, schlossen sich schließlich der Majorität an. Redner begründet eingehend den gestern mitgeteilten Wortlaut der Resolution. Die stehenden Heere geben gewissenlosen Säbelraßlern die Möglichkeit, sich die Lorbeerkränze zu holen, von denen sie Tag und Nacht träumen mögen, die aber nicht die Lorbeerkränze sind, die die Völker den wahrhaft Edelsten und Besten zuerkennen. Ueberall starrt die Welt in Waffen; die Arbeiterklasse muß die politische Macht erringen, um den Krieg zu beseitigen. (Lebhafter Beifall.)

Ein französischer anarchistischer Gewerkschaftler Boiscervoise erklärt sich gegen den Ersatz der stehenden Heere durch die Volksmiliz. Man kann an der Schweiz sehen, daß damit im Grunde nichts geändert werde. Redner empfiehlt die Anwendung revolutionärer Mittel. Die Sozialisten im französischen Parlament könnten bei dieser Gelegenheit hier einmal zeigen, ob sie wirklich revolutionär wären. (Lachen bei einem Teil der Franzosen und bei den Deutschen.)

Der Engländer Pancurst beantragt gleichfalls die Forderung „Einführung der Volksbewaffnung" zu streichen. Der Sozialismus bedeute den Frieden, also dürfe auch das Volk nicht bewaffnet sein, und alle Streitigkeiten müßten durch internationale Schiedsgerichte geschlichtet werden.

Der Engländer Landsbury, tritt dem Vorredner entgegen. Das Volk müsse bewaffnet, nicht entwaffnet werden. Eine Miliz sei nie eine Gefahr für den Frieden. (Lebhafter Beifall.)

Das Amendement Boiscervoise-Pancurst wird abgelehnt.

Die weitere Debatte führt zur Annahme eines Amendements von Belford Base, wonach die Forderung 1 und 2 der Resolution nunmehr lautet: 1. „Abschaffung der stehenden Heere in allen Ländern und Einführung der Volksbewaffnung. Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichts ꝛc. ꝛc. der übrige Text der Resolution wird nicht verändert und mit großer Majorität angenommen.

Dann vertagt sich der Kongreß auf Sonnabend.

VI.

Den Vorsitz führt Sigg (Schweiz). Beigeordnet sind ihm Plechanoff (Rußland), Dr. Adler (Oesterreich) u. Van Kol (Holland.).

Der Kongreß nimmt durch Zuruf eine Resolution der bulgarischen Delegation an, wonach der Kongreß dem morgen in Sophia tagenden 3. Nationalkongreß der bulgarischen Sozialdemokratie seine herzlichen Grüße und Glückwünsche sendet.

Ferner liegt eine Resolution der italienischen Delegation vor. Sie nimmt auf die traurigen Vorfälle in Zürich Bezug, wo es zu einem Zusammenstoße und Kampfe zwischen schweizerischen und italienischen Arbeitern gekommen und ein Schweizer dabei getötet worden ist. Die italienische Delegation erklärt, daß so traurige Thatsachen nur die Folge der großen wirtschaftlichen und moralischen Sklaverei ist, der die italienischen Arbeiter unterstehen, (Lebhafte Zustimmung) und die sie zwingt, Italien zu verlassen und ihren Brüdern im Auslande Schmutzkonkurrenz zu bereiten. (Lebhafte Zustimmung). Zu bekämpfen ist diese Erscheinung nur dadurch, daß unter den Ein- und Auswanderern überall eine lebhafte Agitation für den Sozialismus entfaltet wird und die auswärtigen Arbeiter den Organisationen zugeführt werden.

Auch diese Resolution wird einmütig angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Zu dem interparlamentarischen Komitee soll jede Nation einen Delegierten entsenden. Die Adressen sollen sobald als möglich an Vaillant (Paris) gesandt werden.

Der Kongreß beschließt, auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses die „Lage der Seeleute zu setzen und tritt in die Tagesordnung ein. Zur Verhandlung gelangt Punkt 5: Die Wirtschafttspolitik der Arbeiterklasse". Berichterstatter ist Molkenbuhr. Er beantragt:

I.

Der Kongreß erklärt, daß die Arbeiter aller Nationen die Vergesellschaftung der Produktions-, Transport- und Verteilungsmittel und die Organisation der Produktion unter demokratischer Kontrolle der ganzen Gesellschaft anzustreben habe, um so die Arbeiterklasse und das unterdrückte Volk überhaupt von der Herrschaft des Kapitals zu befreien.

Der Kongreß ist ferner der Ansicht, daß die nationale und internationale Agitation in diesem Sinne jeden Tag nötiger wird in Anbetracht des Wachstums der nationalen und internationalen Kartelle und Ringe, hinter welchen große kapitalistische Organisationen stehen und die die freie Konkurrenz unterdrücken. Petroleum, Garn, gewisse Mineralien, große Eisenwerke werden bereits von Kapitalistengruppen monopolisiert, die sich anmaßen, die Preise und die Löhne nach Belieben festzusetzen. Solche kapitalistische Riesenorganisationen können von den einzelnen Gewerkschaften oder durch vereinzeltes politisches Vorgehen nicht mit Erfolg bekämpft werden. Umfassendere Organisationen der Arbeiter sind unerläßlich, um diesen großen Vereinigungen entgegentreten zu können. Der Kongreß empfiehlt deshalb, daß die Länder, in welchen die Arbeiterparteien das Vorgehen der Trusts und Kartelle bereits planmäßig verfolgen, eine internationale Agentur schaffen, welche die Machinationen dieser kapitalistischen Verbindungen kontrollieren und auf die Vergesellschaftung dieser Unternehmungen vermittelst nationaler und internationaler Gesetzgebung hinarbeiten soll.

Anstatt dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen, wird die zunehmende Reichtumsproduktion zur Ursache der nationalen und internationalen Krisen. Die Arbeiter werden auf die Straße geworfen durch die Gewalt der wirtschaftlichen Verhältnisse, die sie bis jetzt nicht imstande waren zu regeln. Die Notwendigkeit, diesem chaotischen System durch Vergesellschaftung der Produktion ein Ende zu legen, wird in allen zivilisierten Ländern anerkannt. Die großen Kohlenminen, die großen Eisenwerke und chemischen Fabriken, die Eisenbahnen haben auch bereits einen Entwicklungsgrad erreicht, bei dem ihrer Vergesellschaftung keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten mehr im Wege stehen.

Der Kongreß fordert deshalb die Arbeiter der Welt auf, unverzüglich bestimmte Maßregeln zur Vergesellschaftung, Nationalisierung und Kommunalisierung der Produktion in ihren respektiven Ländern anzubahnen und einander über die gethanen Schritte zu informieren, um ein möglichst gleichmäßiges, internationales Vorgehen herbeizuführen.

II.

Der gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter ist unerläßlich, um der wirtschaftlichen Uebermacht des Kapitals zu trotzen und so die Lage der Arbeiter in der Gegenwart zu verbessern. Ohne Gewerkschaften keine auskömmlichen Löhne und keine verkürzte Arbeitszeit. Durch diesen Kampf wird aber die Ausbeutung nur gelindert, nicht beseitigt. Die Ausbeutung der Arbeiter kann nur ein Ende nehmen, wenn die Gesellschaft selbst Besitz ergriffen hat von den Produktionsmitteln, einschließlich des Grund und Bodens und der Verkehrsmittel. Das hat zur unerläßlichen Voraussetzung ein System gesetzgeberischer Maßnahmen. Um diese vollkommen durchzuführen, muß die Arbeiterklasse die ausschlaggebende politische Macht sein. Sie wird aber zur politischen Macht nur in dem Maße, wie sie organisiert ist. Die Gewerkschaften machen die Arbeiterklasse schon deshalb zur politischen Macht, weil sie die Arbeiter organisieren.

Die Organisation der Arbeiterklasse ist unvollständig und unzureichend, wenn sie nur politisch ist.

Aber der gewerkschaftliche Kampf erfordert auch die politische Bethätigung der Arbeiterklasse. Was die Arbeiter im freien Kampf gegen ihre Ausbeuter erringen, müssen sie oft erst als politische Macht gesetzgeberisch festlegen, um es zu sichern. In anderen Fällen macht die gesetzgeberische Errungenschaft den gewerkschaftlichen Konflikt überflüssig. Ein internationales Zusammenwirken der Arbeiterklasse in Bezug auf den gewerkschaftlichen Kampf, wie besonders auch in Bezug auf die Arbeiterschutzgebung wird desto mehr zur Notwendigkeit,

---

Allerhand Proletarier.

Von A. Otto-Walster.

15 [Nachdruck verboten.]

„Frühere Werkzeuge werden unbrauchbar," fuhr der Kaufmann fort, „ihr Verfertiger und ihr Inhaber leiden auch darunter; die früheren Rohstoffe müssen den als zweckmäßiger erkannten weichen, das schlägt die Händler; die früheren Abnehmer suchen neue Bezugsquellen, die Kundschaft geht verloren, die Vorräte bleiben, müssen verschleudert, umgeformt oder gar zertrümmert werden. Die Mode will ihrerseits plötzlich neue Stoffe, andere Formen oder Farben und kehrt den Vorräten älteren Datums rücksichtslos den Rücken. Durch den Wandel der Bezugsquellen und der Absatzgebiete verändern sich oft im Handumdrehen die Lebensverhältnisse von Hunderttausenden und mit ihnen die Kaufkähigkeit derselben; wechseln nun außerdem häufig und rasch die Werte der künstlich erzeugten Wertzeichen, mit ihnen notwendigerweise dann auch die reellen Wertzeichen, die doch stets in einem bestimmten Verhältnisse zu den ersteren stehen, und wird durch große Kreditoperationen eine weitere Erschütterung bewirkt, so haben wir die Krisen oder Krachs, bei denen immer eines aus dem anderen folgt, weil alles innig miteinander verwachsen, obwohl doch jeder auf eigene Faust und ohne Rücksicht auf die anderen vorgeht. Sehen Sie, ich kenne das genau, denn ich habe Millionen unter meinen Händen gehabt. Wenn ein Kaufmann, ein Fabrikant sicher zu Werke gehen wollte, müßte er immer einen Teil seines Kapitals in Reserve halten, statt dessen geht fast ausnahmsweise jeder über sein eigenes Vermögen hinaus, er arbeitet mit Kredit, den er von anderen gewährt erhält, die selbst Kredit brauchen. Hätte ich mich mit dem zehnten Teile des Vermögens zur Ruhe gesetzt, das ich einstmals besaß, so konnten wir in einer behaglichen Wohlhabenheit leben, aber daran denkt kein richtiger Kaufmann, solange er sich rüstig fühlt; wir sind zur Thätigkeit erzogen, und doch thun wir nichts, was nicht einen entsprechenden Gewinn verspricht; der wenig lohnenden Arbeit, wenn sie auch noch sonst so wichtig und nützlich, wenden wir den Rücken, ja viele von uns verachten oder belächeln wenigstens diejenigen, die nützliche Arbeit ohne ausreichenden Gewinn vollbringen."

„Sie haben gewiß recht lange über diese Verhältnisse nachgedacht, Herr Hernig," meinte der Künstler, der, angeregt von so vielen ihm zum Teil neuen Anschauungen, aufgehört hatte, nach seinen Papieren zu suchen.

„Ja, ich habe nachgedacht, ich habe viel nachgedacht in der Zeit, seitdem ich durch solche Krisen aus einem der größten Geschäfte hinausgeworfen und zu dem Leben eines Kleinbürgers zurückgeworfen wurde. Ein Glück wenigstens, daß ich aus meinen Büchern hier und da noch einige kleine Posten herausrechne und meine Familie damit vor schweren Nahrungssorgen bewahre, denn wäre das nicht der Fall, müßte ich mir sagen, daß ich in blindem Jagen nach Geschäften für meine Familie auch nicht das kleinste Kapital, für mich ein wahres Lumpenkapital, gesichert hätte, ich hätte längst aufgehört zu leben."

„Adolf" — „Vater," riefen Mutter und Tochter fast zu gleicher Zeit mit einem wahren Aufschrei der höchsten Angst, und der Maler sah, wie sie beide, leichenblaß geworden, einen erschreckten Blick austauschten.

„Beruhigt Euch, Kinder," fuhr aber Herr Hernig mit einem sanften Lächeln fort, „ich weiß, daß ihr guterzogene Geschöpfe seid und Glanz und Reichtum missen könnt, und so tröste ich mich mit dem Gedanken, daß Ihr wenigstens ein sorgenloses, wenn auch bescheidenes Leben führen könnt. Wenn Du, meine herzensstarke Veronika, vielleicht auch nicht den Gatten aus der großen trügerischen Welt des Glanzes zu Dir ziehst, so wirst Du doch gewiß um so leichter einen braven Mann finden, der mir in der Zeit meines Reichtums jedenfalls weniger genehm erschienen wäre."

„Ach ja, Vater, gewiß, teuerster Vater," rief das Mädchen und stürzte vor dem Kaufmann auf die Knie, seine Hände in ihren heißen Händen fassend, indes die Thränen strommeis über ihre Wangen herunterflossen. „Wie es auch kommen mag, wie es nur jemals kommen möge, bleibe Du nur bei uns; es müssen ja so viele Millionen Menschen ohne das geringste Kapital leben; Du hast Deine Kinder soviel lernen lassen, sie würden ein neues Lebensglück in dem Bewußtsein finden, für ihre Eltern arbeiten zu können. Du weißt ja noch, wie ganz in Schwermut Du versunken warst, als Du den Zusammensturz Deines Geschäfts für unausbleiblich erkannt hattest. Damals hatte ich alles auf Deiner Stirne gelesen, und Du mußtest es mir sagen, und Du hast Dich darüber erholt und wir sind doch glücklich deshalb geblieben!"

„Kind, Kind," murmelte der Kaufmann, „was regte Dich nur so schrecklich auf? Komm, erhebe Dich; es ist ja gar kein Grund zur Besorgnis vorhanden. Und siehe nur, wie Du die Mutter erschreckt hast, und auch unser Besuch ist außer Fassung."

In der That hatte die Mutter ihre Hände vor die Augen gelegt, um die Thränen zu verbergen. Der Maler aber, der vor Erregung aufgestanden war, bemeisterte sich und sagte abwehrend:

„O, es war ja schön, so kindlich, ein Künstlerherz ergreifend."

„Ja, Sie sind Künstler, und wohl Ihnen, daß Sie Ihr Glück im künstlerischen Schaffen finden. Sie arbeiten gern, schon um Ihrer schönen Arbeit willen."

„Ja, das ist wahr, und wenn ich auch weiß, es bringt mir keinen Gewinn, so arbeit' ich doch mit desto höherer Lust."

„Der Herr ist auch nicht ganz fremd für unsere Familie," bemerkte die Dame des Hauses, um dem aufregenden Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Das Bild, siehe Adolf, welches uns alle in schöner Vereinigung darstellt, hat der Vater des Herrn Frohner gemalt."

„Nun, dann sind Sie doppelt willkommen, denn ich habe mich oft über den glücklichen Zufall gefreut, der uns ein Bild verschaffte, an das wir sonst vielleicht nie gedacht hätten. Ich hoffte, Ihr Vater würde uns einmal einen Besuch abstatten, denn ich habe aus seinem Mund damals recht viele treffliche Gedanken vernommen, ich hatte mir auch vorgenommen, ihn weiter zu empfehlen."

„Er ist nun leider längst den Weg aller Sterblichen gegangen."

„Und Sie . . . . doch Sie wollten mir ja Ihre Papiere zeigen."

„Ja, und ich will sie holen, denn, wie ich vorhin schon bemerken mußte, habe ich sie gedankenloserweise oben liegen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

zwei Schulmädchen, und mit einem Lehrer
riefen und 2 Wert- 4990 Mk., der am M. abgegangen, ist gegangen. Der Thäter noch nicht entdeckt. beischaffung des entstdirektion in Straßgesetzt.
nerstag Morgen in ude, die zu der für ung gehörten. Der ätzr.
ttembergische Schleppchnwagen transportiert von Langenargen am Die Ursache des Un-
in der Nähe von t wurden, ist dadurch reßzuges das Haltere Personen werden Unglück 65 Menschen-
er im Zunehmen bekrankungen und 180

beiter gingen ein:
22 119,29 M.
3,22 „
22 122,51 M.
aktion.

ge.
e einer unserer
er Schlosser
ardt
rde!
e des deutschen
ndes.
Nachmittag 3 Uhr
[1909

ner besonderen Anzeige.
Freitag verschied nach
ber sehr schweren Leiden
se unser lieber Sohn
ider
ust Burgardt
r von 20 Jahren, welbetrübt hiermit anzeigen
trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet am g, den 4. d. M., nach 3 Uhr vom Trauerbrock b. Brackwede Nr. s statt. [1908

Celluloid- Neu!
ortraits
von
Liebknecht, Lassalle
ckvoller Ausführung sind um Preise von
fennig à Stück
u haben in der
dlung Volkswacht.
allen Buchhandl. Preis 60 Pf.–40 Kr.
Berlin, eines Handzug wird 10 Cts. franko versandt.
3. Auflage
Spaziergänge eines Atheisten
Ein Wegweiser zur Erkenntnis der Wahrheit
Polemischen und Didaktischen
von
Ferdinand Feigl.
Kgl. Lehrer a. D.
Verlag: Handelsdruckerei Bamberg.
Inhalts-Angabe:
Vorwort. Urheimat d. Menschengeschlechtes. Bewegung u. die Ewigkeit des Weltstoffs. Ewigkeit der Welt. - Denken, Gedächtnis, Bewußtsein ꝛc. - Die ewigen Strafen.
eziehen durch die
ung der Volkswacht.

je mehr der wirtschaftliche Zusammenhang des kapitalistischen Weltmarktes und damit zugleich die Konflikte der nationalen Industrien sich entwickeln.

Für die nächste Zeit ist ein internationales Vorgehen des Proletariats nach folgenden Richtungen notwendig:

1. Abschaffung der Zölle, Verbrauchssteuern und Ausfuhrprämien;

2. Durchführung einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung. Indem der Kongreß in letzter Beziehung die Beschlüsse des Pariser Kongresses*) wiederholt, empfiehlt er, die nächste Agitation hauptsächlich zu konzentrieren auf:

a) den gesetzlichen achtstündigen Normalarbeitstag zu erringen;
b) das Schwitzsystem zu beseitigen und für die Arbeiter der Hausindustrie einen wirksamen Arbeiterschutz zu schaffen;
c) ein vollständig freies Vereins- und Versammlungsrecht für beide Geschlechter herbeizuführen.

Um dieses durchzuführen, ist ein Zusammenwirken der gewerkschaftlichen und politischen Bethätigung notwendig.

Deshalb erklärt der Kongreß, anschließend an die gleichen Beschlüsse des Brüsseler und Züricher Kongresses, die Organisierung der Arbeiter in Gewerkschaften für ein dringendes Erfordernis im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse und betrachtet es als Pflicht aller Arbeiter, welche die Befreiung der Arbeit von dem Joch des Kapitalismus anstreben, der für ihren Beruf bestehenden Gewerkschaft anzugehören.

Die gewerkschaftlichen Organisationen sollen, um eine wirksame Aktion zu ermöglichen, sich in Verbänden, die sich auf das ganze Land erstrecken, zusammenthun, und ist jede Zersplitterung der Kräfte in Sonderorganisationen zu verwerfen. Die politische Anschauung darf keinen trennenden Grund im wirtschaftlichen Kampfe bilden, es ist aber aus dem Wesen des proletarischen Klassenkampfes sich ergebende Pflicht der Arbeiterorganisationen, ihre Mitglieder zu Sozialdemokraten heranzubilden. Es muß als eine Pflicht der Gewerkschaften angesehen werden, die im Beruf beschäftigten Frauen als Mitglieder aufzunehmen und gleichen Lohn für gleiche Arbeitsleistung für Männer und Frauen anzustreben.

Neben dem Kampf für besseren Lohn und Arbeitsbedingungen haben die Gewerkschaften die Ausführung der Arbeiterschutzgesetze zu überwachen, die Beseitigung gesundheitsschädlicher Betriebsformen, des Schwitz- und Truckſystems zu erstreben.

Der Kongreß hält den Streik und Boykott für ein notwendiges Mittel zur Erreichung der Aufgaben der Gewerkschaften, sieht aber die Möglichkeit für einen internationalen Generalstreik nicht gegeben.

Das nächste Erfordernis ist die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeitermassen, weil von dem Umfang der Organisation die Frage der Ausdehnung der Streiks auf ganze Industrien oder Länder abhängt.

Um eine einheitliche internationale gewerkschaftliche Aktion zu ermöglichen, ist in jedem Lande ein gewerkschaftliches Zentralkomitee einzusetzen. Diese Komitees sollen nach Möglichkeit Statistiken über den Arbeitsmarkt führen und diese sowie die regelmäßigen Berichte gegenseitig austauschen und alle im Lande vorkommenden wichtigen Vorgänge gegenseitig melden.

Besonders wird den Gewerkschaften aller Länder zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß vom Auslande kommende Arbeiter Mitglieder der Landesorganisation werden und daß diese Arbeiter nicht zu geringeren Löhnen arbeiten als die einheimischen.

Bei Streiks, Lock-outs und Boykotts sind die Gewerkschaften aller Länder verpflichtet, sich gegenseitig nach Kräften zu unterstützen.

Nachdem der Berichterstatter in beifällig aufgenommener Rede diese Vorschläge verteidigt hat, tritt für die aus drei Stimmen bestehende Minorität der Kommission der Franzose Gérard (Generalsekretär der Eisenbahner) für folgende Resolution ein:

„In Erwägung, daß auf mehreren französischen Kongressen (Marseille 1892, Paris 1893, Nantes 1894 und Limoges 1895) die Mitglieder der Gewerkschaften sich für den Generalstreik in allen Berufen als ein Mittel zur Emanzipation erklärt haben,

daß in Belgien der Generalstreik, obwohl er unvollständig organisiert war, von großer Wirkung bei der Erringung des allgemeinen Wahlrechts von der Bourgeoisie gewesen ist,

daß Schweden und Oesterreich im Kampfe für das allgemeine Wahlrecht dieses Mittel angewandt haben;

daß, wenn der internationale Generalstreik von vornherein unmöglich erscheint, es doch in Bezug auf einen nationalen Generalstreik anders liegen kann;

daß es aber Thatsache ist, daß die Frage eines nationalen Generalstreiks in den verschiedenen Ländern noch nicht genügend untersucht ist,

beschließt der Kongreß, die Arbeiter aller Länder, insbesondere die Mitglieder der Gewerkschaften, einzuladen, diese wichtige Frage zu studieren, so daß ein folgender Kongreß darüber beschließen kann."

Der Korreferent bedauert, daß die Kommission sich mit der Frage des Generalstreiks überhaupt nicht habe beschäftigen wollen.

In Sachen des 1. Mai liegt folgende Resolution vor:

„Bezüglich der Feier des 1. Mai schließt sich der Kongreß den Beschlüssen der früheren Kongresse an. Er sieht die internationale Bedeutung der Maifeier in erster Linie in einer Demonstration für den Achtstundentag und erklärt, daß die Durchführung der allgemeinen Arbeitsruhe mit aller Energie anzustreben sei."

Der italienische Delegierte Lazari beantragt, über die Frage des Generalstreiks ohne Debatte zur Tagesordnung überzugehen.

Der englische Delegierte Quelch beantragt, die Resolution der Majorität ohne Debatte anzunehmen, da internationale Kongresse nicht der Ort für Spezialdiskussionen seien.

Beide Geschäftsordnungsanträge werden angenommen.

Annie Hiks beantragt zu der großen Resolution ein Amendement, wonach der Kongreß das Verbot der Arbeit von Schwangeren und Wöchnerinnen 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft und ihren Unterhalt während dieser Zeit auf Staatskosten fordert.

Dieses Amendement wird angenommen, ebenso wird beschlossen, die Erhöhung der Altersgrenze für industrielle Beschäftigung von Kindern auf 16 Jahre überall zu fordern.

Beschlossen wird weiter ein Amendement Pankurst, wonach die Staats- und Gemeindebehörden verpflichtet sein sollen, die Arbeitslosen gegen anständigen Lohn zu beschäftigen.

Auf Antrag der organisierten jüdischen Arbeiter Londons wird ein weiteres Amendement angenommen, wonach der Kongreß sich gegen jedes Einwanderungsverbot gegen fremde Arbeiter ausspricht und die Aufhebung der bestehenden Gesetze dieser Art verlangt.

Zu der Mairesolution wird ein Amendement angenommen, wonach sich die Demonstration auch gegen den Militarismus richten soll.

Die Delegierten werden weiter durch ein angenommenes Amendement aufgefordert, den Zuzug auswärtiger Streikbrecher zu verhüten.

Gefordert wird weiter die vollständige Beseitigung der Hausindustrie.

Auf Antrag französischer Delegierten wird beschlossen, ebenso wie die Arbeiterinnen auch die Lehrlinge in die verschiedenen Organisationen aufzunehmen, in besonderen Sektionen zu organisieren und sich ihre sozialistische und gewerkschaftliche Ausbildung angelegen sein zu lassen.

Mit all diesen Amendements wird die Resolution der Majorität und die Resolution über die Nachfeier gegen die Stimmen einer Anzahl allemannistischer Gewerkschaftler angenommen. (Lebhafter Beifall.) Ueber die Frage des Generalstreiks, für dessen Erörterung außer den Allemannisten einige Holländer und Schweden stimmten, wird zur Tagesordnung übergegangen. (Lebhafter Beifall.) Nunmehr wird Punkt 6 der Tagesordnung „Vermischtes" erledigt. Folgende Anträge der Kommission werden debattelos angenommen:

Der Kongreß bestätigt das unbeschränkte Recht der Freiheit des Gewissens, der Rede, der Presse, sowie das Recht der Vereinigung und öffentlichen Manifestation in allen Ländern für alle Arbeiter und alle Sektionen der Bevölkerung, zum Zwecke der Erreichung der politischen, ökonomischen und sozialen Reform.

Der Kongreß verpflichtet die Arbeiter aller Länder die energischsten Anstrengungen zu machen, um die Amnestie der politischen Gefangenen zu erhalten und drückt seinen Haß aus gegen das System der Polizeibevormundung, welches oft in Szene gesetzt wird in der Absicht, die Bewegung des Proletariats zu unterdrücken, und ruft die Arbeiter auf, ihr möglichstes zu thun, solche Handlung zu verhindern.

Die Beziehungen zwischen dem Arbeiter und dem Unternehmer dürfen nicht den Gegenstand der Spekulation oder des Handels bilden, sondern als Einrichtung des Gemeininteresses sollen sie von den Arbeitern selbst und zu ihrem Nutzen organisiert werden.

In weiterer Erwägung, daß die Engagements-Bureaus, von Privatpersonen betrieben, die Ursachen sind von groben Mißbräuchen und durchgehender Korruption, fordert der Kongreß, daß diese Bureaus frei zu sein aufhören und durch öffentliche Bureaus der Kommunalgewalten ersetzt werden, oder in allen Fällen der Kontrolle der Gewerkschaften unterworfen sein sollen.

Damit ist die Tagesordnung des Kongresses erledigt. Es folgt die Beratung der Zulassungsbedingungen und die Festsetzung von Ort und Zeit des nächsten Kongresses. Berichterstatter des Bureaus ist Liebknecht: Der Vorschlag, den nächsten Kongreß im Jahre 1898 stattfinden zu lassen, wurde mit Rücksicht darauf abgelehnt, daß in diesem Jahre in Deutschland, Frankreich und Italien allgemeine Wahlen stattfinden. Es wurde deshalb das Jahr 1899 bestimmt und Deutschland in Aussicht genommen. Die deutschen Arbeiter rechnen es sich zur Ehre, den nächsten Kongreß aufzunehmen. Aber unsere politischen Verhältnisse sind derartig, daß wir noch nicht sagen können, in welcher Stadt Deutschlands der Kongreß abgehalten werden wird. Auch die Sicherheit unserer Gäste muß uns am Herzen liegen. Unsere Gäste aus Polen und Rußland haben zu befürchten, daß sie an Rußland ausgeliefert werden. Es giebt ja aber noch andere Orte in Deutschland als Berlin. Sollten die Verhältnisse die Abhaltung des Kongresses in Deutschland unmöglich machen, so soll er im Jahre 1900 in Paris während der Weltausstellung stattfinden. Die Einladung der amerikanischen Arbeiter, den nächsten Kongreß in Newyork zu veranstalten, mußte unter Dank abgelehnt werden, da die Reise zu kostspielig ist und zu viel Zeit erfordert. Nun die Zulassungsbedingungen! So großartig der Gedanke der internationalen Kongresse ist, haben wir doch nicht bisher erreichen können, daß die internationale revolutionäre Sozialdemokratie ungestört tagt. Wir sind Demokraten und können deshalb nicht die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen! Bisher waren wir genötigt, auf jedem Kongreß die Frage der Zulassung der Anarchisten zu besprechen. Die Debatten sind stets fruchtlos geblieben und haben nur zu Skandal geführt, so daß die Gegner sagen konnten: Seht die Männer, die eine neue Welt schaffen wollen, sind nicht im Stande, Ordnung auf ihrem Kongreß herzustellen. Wenn nicht die Institution der internationalen Kongresse den ernstesten Kämpfern für die Emanzipation nicht verekelt und verleidet werden soll, dann muß eine andere Form der Einladung gefunden werden. (Lebhafter Beifall.) Es giebt keine allgemeine Formel, wodurch die Anarchisten ausgeschlossen werden können. Wir haben es mit der Züricher Resolution versucht, und sie ist uns zerrissen worden. Wir müssen deutlich sagen, einmal wen wir einladen, und zweitens dafür sorgen, daß der Einladung gemäß auch gehandelt wird und daß den Einladenden auch die Kraft verliehen wird, alle Elemente, die nicht in die Arbeiterbewegung hineingehören, von der Schwelle abzuweisen. (Lebhafter Beifall.) Das Bureau, in dem alle hier vorhandenen Richtungen und Strömungen vertreten waren, ist schließlich zur vollen Einmütigkeit gelangt. Auch das Verlangen, die Gewerkschaften auszuschließen, ist als Rückschritt zurückgewiesen. Dagegen wird deutlich gesagt, daß Anarchisten nicht auf den Kongreß gehören. (Lebhafter Beifall. Einige Anarchisten lärmen, als Frau Zetkin die Rede ins Französische übersetzt; von der Gallerie wird heruntergeschrieen: Es lebe die Anarchie! Frau Zetkin bittet schließlich, ihr wenigstens das Recht der Frau einzuräumen, wenn man das Recht der Genossin nicht anerkenne.)

Der Vorschlag des Bureaus, den Liebknecht vertritt, hat folgenden Wortlaut:

Das Bureau des Kongresses wird beauftragt, die Einladungen zum nächsten Kongreß zu erlassen und ausschließlich einzuladen:

1. die Vertreter aller Gruppen, die die Umwandlung der kapitalistischen Eigentums- und Produktionsordnung in die sozialistische Eigentums- und Produktionsordnung anstreben und die Teilnahme an der Gesetzgebung und die parlamentarische Thätigkeit als ein notwendiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ansehen,

2. alle gewerkschaftlichen Organisationen, die, wenn sie sich auch als solche nicht am politischen Kampfe beteiligen, doch die Notwendigkeit politischer und parlamentarischer Thätigkeit anerkennen. Anarchisten sind mithin ausgeschlossen.

Die Prüfung der Mandate soll durch die nationalen Gruppen selbst geschehen mit Vorbehalt des Rekurses an eine besondere Mandatsprüfungskommission, die aus Vertretern aller nationalen Gruppen besteht.

Die Mandate jener Nationalitäten, die weniger als fünf Delegierte senden, werden von der Mandatsprüfungskommission geprüft ebenso wie die angefochtenen Mandate.

Außerdem liegen 10 andere Vorschläge vor. Der wichtigste davon ist der der S. D. F., der auch von den Gewerkschaften, die zum Kongreß zugelassen werden wollen, die Zustimmung zum sozialdemokratischen Programm und zur politischen Aktion verlangt. Hiergegen protestiert namens der Trades Unions Stevenson, der Toleranz verlangt und sich mit dem Vorschlage des Bureaus einverstanden erklärt.

Es ist inzwischen 1 Uhr geworden und der Kongreß beschließt, die Debatte zu schließen. Die Anarchisten lärmen wieder. Es wird nach Nationalitäten abgestimmt. Für das Amendement der S. D. F. stimmen von der englischen Delegation 109, dagegen 119; auch die übrigen Nationalitäten stimmen mit Ausnahme Australiens, das Aveling vertritt, und der allemannistischen Gewerkschaftler dagegen.

Die Vorschläge des Bureaus werden hierauf einstimmig angenommen; dagegen nur die Allemannisten. Der Kongreß gedenkt noch der Männer, die vor 25 Jahren den ersten internationalen Kongreß in London abgehalten, spricht seine Sympathie mit allen für ihre Freiheit kämpfenden Völker aus und wird vom Vorsitzenden, nachdem er im Namen des internationalen Proletariats den Engländern gedankt, mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Hieran schloß sich der Gesang der Marseillaise und der Carmagnole.

Der **Kommunistische Arbeiter-Bildungs-Verein** veranstaltete am Freitag Abend eine Versammlung, zu der die deutschen Delegierten eingeladen waren. Viele waren freudig der Einladung gefolgt, mit den deutschen Genossen in London auf dem klassischen Boden des Kommunistenbundes gemeinsam eine Stunde zu verbringen. Genosse Leßner, der treue Gefährte von Marx und Engels, begrüßte die Gäste und erneuerte für die deutschen Sozialdemokraten Londons das Gelöbnis der Treue zur deutschen Bewegung. Genosse Singer dankte für den freundlichen Empfang. Die deutsche Partei könne wohl mit einer gewissen Genugthuung auf ihre bisherige Thätigkeit zurückschauen, aber auch andere Parteien haben riesige Fortschritte gemacht, vor allem die Franzosen und Belgier. Wir werden auch künftig nicht die Hände in den Schoß legen. Genosse Heinrich Schmidt-Bern überbrachte die Grüße der deutschen Arbeiter in der Schweiz. Die deutschen Arbeitervereine im Auslande — in der Schweiz, in Paris und nicht zuletzt auch in London — seien die Wege der deutschen Arbeiterbewegung. Wohl haben sie nicht mehr die bedeutungsvolle Aufgabe, wie zu jener Zeit, als in Deutschland selbst jede Organisation, jede freie Regung unterdrückt war, aber wohl harren ihrer noch viele Aufgaben in der Heranbildung der zahlreichen aus Deutschland zuwandernden Jungmannschaft. Die Genossen Greulich (Zürich) und Tauscher (Stuttgart) wußten die Anwesenden zu fesseln durch ihre launigen Erzählungen aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen. Erst gegen 1 Uhr trennten sich die Anwesenden, zu denen auch unser alter Postmeister Julius Motteler gehörte. Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch hervorheben, daß der klassische Kommunistenklub in einem sehr wenig klassischen Lokal hausen muß. Es wäre gewiß zu wünschen, daß sich die Möglichkeit bald bietet, dem Vereine ein behagliches und seiner Größe und Bedeutung mehr entsprechendes Heim zu verschaffen.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 4. August.

— **Zum Untergang der Iltis** wird noch berichtet, daß das Schiff auf einen Felsen geworfen wurde, und dabei in zwei Teile auseinanderbarst, von denen der eine bald darauf unterging. An dem anderen haben sich die 11 Mann, welche gerettet wurden, festzuhalten vermocht, bis der Taifun vorüber gebraust war und Hilfe nahte. Wenn übrigens weiter gemeldet wird, die Mannschaft des Iltis sei mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser und Reich auf den Felsen aufgelaufen, so klingt dies ja militärisch sehr großartig und prächtig, und wir bezweifeln auch nicht im geringsten, daß der Kapitän diese Hurras ausgebracht hat. Die Mannschaft wird wohl aber, den fast sicheren Tod vor Augen, andere Empfindungen gehabt haben; wer, der sich noch ein Stück Menschentum unter dem militärischen Drill be
nicht seine letzten Ge
bleibende Familie rich

In der frivolsten
aus diesem Unfall für
Weil Deutschland zu
veraltete, nicht mehr
worden und dadurch
in ihrer Blindheit m
damit gegen die M
keinen Umständen dür
von der Heimat so
Die Berichtigung ist
kommen seetüchtig, v
forderungen an Schl
haupt kein Widerstan
gefährlicher Gegend
loren sein.

Zum Schluß no
Hamburger Rhederkre
dem Iltis Untergega
Sollte wirklich das
in treuer Pflichterfül
dreifachen Hurra auf
Seeleute nicht genug
treiben können, so
angewiesen sind?!

Soeben kommt
komitee der deutsch
Anzeiger" eine Sa
dem Iltis untergega
deutsche Reich wirkl
anhut?

Berlin, 3. A
skandal bereitet
Westen" vom Sonn
Skandal diesmal in
als die war, in de
fanden. Ankläger
wiederum der Journ
thaten aufgedeckt ha
schuldig gemacht h
sagen von Augenzeu
sonstiges belastendes
Zeitung befinden
Beweismaterial soll
suchung unvermeidl
beamte wird schrec
weibliche Eingeborene
Finanzspekulationen
schon länger von d
Beweismaterial
Linken befinden
Interpellation der
zusammentritt. De
kannter Reisender,
für den Inhalt die
nehmen kann, bem
gegen den betreffe
nicht vor dem Spe
— Ueber d
genossenschafte
mit vollem Rechte,
ständer der Genoss
sollen, hat die T
schon seit mehreren
bewilligt, und di
erhöht. Auf Einl
Vorsitzenden nun
lung ein Gehalt v
Geschäftsführer
Berufsgenossenscha
assessor als stellv
endlich der Geschä
geschäfte bis vor
schaft zugleich füh

Gladbeck, 1.
In der vorigen
Gelegenheit einer
Timmermann aus
mann aus Gladbe
darauf ließ der
durch einen Kart
Duell auf Pistol
nünftiger Weise
sein. — Dieser
bestellt! So wer
zu ihrem Schutze

Belgien.
heutigen Provinzi
behalten die Maj
verlieren die Maj
behalten die Ma
zwei Mandate i
fünf in Mons.

Afrika. A
für die Franzose
„Köln. Ztg." b
kommene Post
Besserung der
heit nicht genüge
halb Tananariv
Fahavelo angegri
reise bestimmten
Hova angegriffen
nur 20 Kilomet
aus vier Offizier
zwei Tage daran

---

*) Die Pariser Beschlüsse fordern eine internationale Arbeiterschutzgesetzgebung, in welcher folgende Forderungen zum Gesetz erhoben werden sollen:

1. Der achtstündige Normalarbeitstag;
2. Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen, von 14 bis 18 Jahren, auf sechs Stunden täglich;
3. Verbot der Nachtarbeit, mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern;
4. Ausschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organismus besonders schädigenden Betrieben;
5. Verbot der Nachtarbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 18 Jahren;
6. Eine mindestens 36 Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit pro Woche;
7. Verbot solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädigend sind;
8. Aufhebung des Truckſystems;
9. Eine alle Betriebe, einschließlich der Hausindustrie, umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren, welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind.

militärischen Drill bewahrt hat, wird in solchem Augenblick nicht seine letzten Gedanken auf seine in der Heimat zurückbleibende Familie richten?!

In der frivolsten Weise suchen die Marinefanatiker auch aus diesem Unfall für ihre uferlosen Pläne Kapital zu schlagen. Weil Deutschland zu wenig Schiffe habe, deswegen sei der veraltete, nicht mehr seetüchtige Iltis nach Ostasien geschickt worden und dadurch das Unglück verursacht. Die Fanatiker in ihrer Blindheit merken nicht, welche ungeheure Anklage sie damit gegen die Marineverwaltung schleudern. Denn unter keinen Umständen dürfte doch ein seeuntüchtiges Schiff auf eine, von der Heimat so weit entfernte Station geschickt werden. Die Berichtigung ist auch sofort erfolgt: Der Iltis war vollkommen seetüchtig, veraltet nur in Bezug auf die jetzigen Anforderungen an Schlachtschiffe. Gegen einen Taifun soll überhaupt kein Widerstand möglich und ein Schiff, welches in gefährlicher Gegend von ihm überrascht wird, rettungslos verloren sein.

Zum Schluß noch eine kaum glaubliche Nachricht: In Hamburger Rhederkreisen soll für die Hinterbliebenen der mit dem Iltis Untergegangenen der Bettelsack geschwungen werden. Sollte wirklich das deutsche Reich für die Hinterbliebenen seiner in treuer Pflichterfüllung gestorbenen und noch dazu mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser und Reich in den Tod gegangenen Seeleute nicht genug Geld in seinem Milliarden-Haushalt auftreiben können, so daß diese auf die Privat-Wohlthätigkeit angewiesen sind?!

Soeben kommt die Nachricht aus Berlin, daß das Zentralkomitee der deutschen Vereine zum roten Kreuz im „Reichs-Anzeiger" eine Sammlung für die Hinterbliebenen der mit dem Iltis untergegangenen Besatzung eröffnet. Fühlt denn das deutsche Reich wirklich die Schmach nicht, die man ihm damit anthut?

Deutsches Reich.

Berlin, 3. August. Auf einen neuen Kolonialskandal bereitet ein Kabelbrief der Chikagoer Zeitung „Der Westen" vom Sonntag, den 19. Juli, vor und zwar soll der Skandal diesmal in eine noch höhere Stellung hinaufgreifen, als die war, in der sich die Leist, Wehlan und Peters befanden. Ankläger sollen ein früherer Vizegouverneur und wiederum der Journalist Giesebrecht sein, der bereits die Uebelthaten aufgedeckt hat, deren sich Leist und Wehlan in Kamerun schuldig gemacht haben. Eine große Zahl beschworener Aussagen von Augenzeugen und Opfern verübter Brutalität sowie sonstiges belastendes Material soll sich im Besitz einer deutschen Zeitung befinden und demnächst veröffentlicht werden. Das Beweismaterial soll so gewichtig sein, daß eine amtliche Untersuchung unvermeidlich sein wird. Der betreffende Kolonialbeamte wird schrecklicher Grausamkeiten gegen männliche und weibliche Eingeborene, niedriger Ausschweifungen und anrüchiger Finanzspekulationen beschuldigt. In Kolonialkreisen soll man schon länger von derartigen Dingen gemunkelt haben. Weiteres Beweismaterial soll sich in den Händen zweier Mitglieder der Linken befinden und wird dem Reichstage in Gestalt einer Interpellation der Regierung vorgelegt werden, sobald er wieder zusammentritt. Der Gewährsmann der „Voss. Ztg.", ein bekannter Reisender, fügt dieser Mitteilung hinzu, daß er zwar für den Inhalt dieses Kabelbriefes keine Verantwortung übernehmen kann, bemerkt dabei jedoch, daß er selbst Verschiedenerlei gegen den betreffenden Beamten vorzubringen habe, dies aber nicht vor dem Spätherbst thun werde.

— Ueber die Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften führt die „Deutsche Tagesztg.", und zwar mit vollem Rechte, Klage. Obwohl die Mitglieder der Vorstände der Genossenschaften ihr Amt als Ehrenamt bekleiden sollen, hat die Tiefbauberufsgenossenschaft ihrem Vorsitzenden schon seit mehreren Jahren ein Jahresgehalt von 10 000 Mk. bewilligt, und dieses im vorigen Jahre auf 15 000 Mk. erhöht. Auf Einspruch des Reichsversicherungsamts ist diesem Vorsitzenden nun auf der diesjährigen Genossenschaftsversammlung ein Gehalt von 12 000 Mk. bewilligt worden. — Der Geschäftsführer der Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft bezieht 10 000 Mk. Gehalt, ein Gerichtsassessor als stellvertretender Geschäftsführer 4000 Mk., und endlich der Geschäftsführer der Sektion Berlin, deren Bureaugeschäfte bis vor zwei Jahren der Geschäftsführer der Genossenschaft zugleich führte, ebenfalls 4000 Mk. Gehalt.

Gladbeck, 1. August. Ein schießwütiger Assessor. In der vorigen Woche kam es in einem hiesigen Gasthofe bei Gelegenheit eines Skatspiels zwischen dem Gerichtsassessor Timmermann aus Buer und dem praktischen Arzt Dr. Beckmann aus Gladbeck zu einem kleinen Wortwechsel. Zwei Tage darauf ließ der Herr Assessor wegen dieser Lappalie den Arzt durch einen Kartellträger, Rechtsanwalt B. aus Essen, zum Duell auf Pistolen fordern. Dr. Beckmann lehnte es vernünftiger Weise ab, dem schießlustigen Assessor zu Willen zu sein. — Dieser Assessor ist zum staatlichen Pfleger des Rechts bestellt! So werden Recht und Gesetz verhöhnt von denen, die zu ihrem Schutze berufen sind!

Aus dem Auslande.

Belgien. Brüssel, 2. August. Das Resultat der heutigen Provinzialratsstichwahlen ist folgendes: Die Klerikalen behalten die Majorität in sieben von den neun Provinzen, sie verlieren die Majorität in der Provinz Brabant. Die Sozialisten behalten die Majorität in der Provinz Lüttich; sie gewinnen zwei Mandate in Soignies, verlieren drei in Seraing und fünf in Mons.

Afrika. Auf Madagaskar sieht es nicht zum besten für für die Franzosen aus. Nach einer Pariser Drahtmeldung der „Köln. Ztg." bringt die neueste, am 31. Juli dort angekommene Post aus Madagaskar keine Nachrichten von einer Besserung der Lage. Die Kolonisten fanden ihre Sicherheit nicht genügend gewährleistet, sowohl innerhalb wie außerhalb Tananarivos. Täglich werden Transporte durch die Fahavelo angegriffen. Am 21. Juli seien die für die Heimreise bestimmten Mannschaften durch etwa 2000 aufständische Hova angegriffen worden, und zwar in einer Entfernung von nur 20 Kilometer von Tananarivo. Der Transport bestand aus vier Offizieren und zehn Kranken; sie mußten sich flüchten; zwei Tage darauf gelang es ihnen, die Aufständischen von den Höhen zu vertreiben, wo sie sich in einer Stellung gedeckt hatten. Solche Fälle sollen häufig sein. Der französische Resident Laroche wird noch immer häufig angegriffen. Man tadelt nicht blos seine politische Verwaltung, sondern auch seine finanziellen Maßregeln. Es heißt, wenn Frankreich seine Eroberung behalten wolle, müsse der Belagerungszustand für eine Zeit von wenigstens zwei Jahren verkündigt und die Zivilverwaltung durch eine rein militärische ersetzt werden.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 4. August.

— **Einen traurigen Ausgang** nahm gestern Nachmittag das leichtfertige Verhalten des Schneiders G. in der Menkeschen Wirtschaft. Derselbe hatte dort so lange gezecht, bis er kein Geld mehr hatte, und als er dann keine Getränke mehr bekam, geriet er in Wut und schlug dabei mit der Hand in eine Fensterscheibe. Dabei zerschnitt er sich die Pulsader, und nur dem Umstand, daß sofort ein Arzt zur Stelle war, hatte er es zu verdanken, daß er mit dem Leben davon kam. Jetzt liegt er im Krankenhause.

— **Die Zeit der Schützenfeste** ist für dieses Jahr und für unsere Gegend vorüber, und da lohnt es sich wohl, einen Rückblick auf dieselben zu thun, verbunden mit einer Betrachtung über ihren Charakter; nicht etwa in dem Sinne des Herrn Pastor Michaelis, dessen Flugblatt den „Christen" eine Beteiligung daran untersagte, sondern, um daraus einige nützliche Folgerungen auf den Charakter unseres Bürgertums zu ziehen. Es ist ja klar, daß man dort, wo sich jemand am ungebundensten und unbefangensten fühlt und beträgt, auch am besten Charakterstudien über ihn machen kann, und dies dürfte beim Bürgertum an den Schützenfesten der Fall sein.

Was ist nun wohl daran das Charakteristischste? Offenbar, daß die höchste Ehre, welche sich unser Bürgertum auszudenken vermag, die Königswürde ist. Und nicht genug an der Königswürde, nein, der ganze Hofstaat muß nachgeäfft werden, nicht etwa in humoristisch-satirischer Weise, sondern die Schützen wälzen sich wohlbehaglich in diesem nachgemachten, hohlen Prunk. Bei den Herforder Schützen giebt es sogar Kammerherren. Das Bürgertum, welches in seiner Jugend auf den Gymnasien die freiheitsdürstenden alten Griechen und Römer verehren lernte, feiert, alt und „verständig" geworden, sein „Volksfest" mit einem künstlichen König samt Hofstaat. Siehe da den vollständigen Charakter unseres Bürgertums: kriecherisch nach oben, protzenhaft nach unten.

Diesem Geist entsprechend sind denn auch die sonstigen Unterhaltungen auf diesen Festen ganz hohl; es fehlt ihnen jede Spur eines idealen Strebens, Der Bauch wird gepflegt und die Kehle geschmiert, weiter nichts. Und die Folgen, namentlich des letzteren, zeigen sich dann am Montag Vormittag, wo man unten am Berge mit Goetheschen Worten sagen kann: Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten. Wenigstens ist es hier in Bielefeld so, und wo anders wird es nicht anders sein. Es sind eben die Tage, wo das Bürgertum sich frei fühlt, sich nicht zu genieren braucht und diese Gemeinheit auch nach Kräften ausnutzt.

Vor drei Jahren kam hierzu noch das „berühmte" Tannenwäldchen; wenigstens wissen wir nicht, ob heute die Einrichtung noch besteht. Damals aber hielt man es im Interesse der bürgerlichen Sittlichkeit für nötig, alle halbe Stunde Patrouillen durch das Wäldchen zu schicken. Aber, o weh! Diese Patrouillen kamen häufig auch nicht wieder, sie hatten vermutlich zu viel mit dem Schutz der bürgerlichen Sittlichkeit unterwegs sich aufhalten müssen. Wenn diese Sachen auch vor 3 Jahren sich abgespielt haben, so lassen sie doch einen Schluß auf den Geist, der auch heute noch bei den Schützenfesten herrscht, zu. Auch der allgemeine Schunkelwalzer, welcher, wenn die Dämmerung hereinbricht, von Männlein und Weiblein gemeinschaftlich ausgeführt wird, dürfte wohl heute noch üblich sein.

Und diese Gesellschaft erlaubt sich dann, in gönnerhafter Weise aus ihrem Festlokal nach Bethlehem zu dem „gewöhnlichen" Volke zu kommen und mit demselben ihre ganz unpassenden Scherze zu treiben, wobei nur zu bedauern ist, daß sich immer noch Leute finden, welche sich als Staffage für die Johannisberger Gesellschaft gebrauchen lassen.

Man sieht, der Herr Pastor Michaelis hatte mit seinem Flugblatt gar nicht so Unrecht. Nur muß man sich bei dieser „christlichen" Kundgebung immer erstaunt fragen: „Schläft denn Herr Pastor Michaelis die übrige Zeit und wacht nur zum Schützenfest auf? Hat er denn für die „Unchristlichkeit" der ganzen kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft keine Augen, oder will er sich nur nicht an den Großen im Kapitalismus den Mund verbrennen, während er dreist seinen Mut an den kleinen Schützenkönigen ausübt, ganz so, wie es Stöcker mit den kleinen Juden machte, während er sich an die großen nicht gerangetraut hat!" Nein, Herr Pastor, um Mut zu zeigen, dazu ist das Schützenfest denn doch zu unbedeutend, aber um ein getreues Konterfei des bürgerlichen Charakters zu liefern, dazu ist es wie geschaffen.

— **Herr Fohrmann** in der Webereistraße teilt uns mit, daß er bei den Ruhestörungen am Sonntag keine Verletzungen erhalten hat.

— **Verhaftungen.** Am Samstag Abend ist der wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgte Schneider Christian Bollmann aus Senne II in einem Hause am Oberntorwall in Haft genommen worden. — Ferner ist noch die wiederholt vorbestrafte Witwe Johanne Oberschelp geb. Dißmann von hier, welche vor einiger Zeit aus einem Hause an der Sparenbergpromenade ein Paar Schuhe entwendet hat, sowie der Arbeiter Heinrich P. von hier wegen Obdachlosigkeit und unbefugten Lagerns auf einer Promenadenbank verhaftet worden. — Der Dieb, welcher vor einigen Tagen aus einer verschlossenen Werkstube an der Göbenstraße ein Fahrrad gestohlen hat, ist in der Person des Stuckateurs Martin Skrandies ermittelt. Er hatte die Absicht, mit dem Fahrrade nach seiner Heimat Memel zu fahren, wurde aber in der Nähe von Tundersleben angehalten. (W. Z.)

— **Körperverletzung mit tötlichem Ausgange.** Ende Juni fand in Brackwede eine Schlägerei statt, wobei der Glasmacher Friedrich Wilkening dem 21jährigen Schlosser August Burghardt daselbst mehrere Messerstiche in den Kopf versetzte. Burghardt fand im hiesigen Franziskaner-Hospital sofort Aufnahme. Am Freitag ist er infolge schwerer Schädelverletzung gestorben. Am Sonnabend Nachmittag hat die gerichtliche Obduktion der Leiche im Beisein des verhafteten Wilkening stattgefunden. (W. Z.)

Herford, 1. August. Herr Dürkopp in Bielefeld hat die Fleer'sche Besitzung am Bahnhof, „Eisenbahn-Hotel", zum Preise von 250 000 Mk. käuflich erworben. Zu der Besitzung gehört ein ca. 20 Scheffelsaat großes Grundstück. Dem Vernehmen nach soll Herr Dürkopp mit einer größeren Brauerei wegen Errichtung einer Filiale in Verbindung stehen.

Spenge. Achtung! Den Spenger Parteigenossen zur Nachricht, daß der Gastwirt Heitmann seine Säle zu Arbeiterversammlungen vorläufig nicht mehr hergiebt.

Blotho, 2. Aug. Vor einigen Nächten sind in Steinbründorf sowie in der angrenzenden lippischen Ortschaft Wüsten auf verschiedenen Gehöften Einbruchsdiebstähle verübt worden, wobei, wie verlautet, drei Taschenuhren gestohlen worden sind. Auf dem einen Gehöft wurden die Einbrecher durch die Wachsamkeit resp. das Bellen des Hofhundes verscheucht. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

Hagen, 3. Aug. Unserem Dortmunder Parteiblatt geht die verbürgte Nachricht zu, daß der Abg. Eugen Richter bei den nächsten Reichstagswahlen in Hagen nicht mehr kandidieren will. Die Zentrumspartei hat ihm ohne Umschweif bedeutet, daß er wegen seiner Haltung beim Jesuitenantrage ihre Stimmen nicht wieder erhält. Ohne die Unterstützung des Zentrums würde er aber zweifellos unterliegen. Welchen Wahlkreis er sich nunmehr wählen will, ist hier noch nicht bekannt. Die Partei überläßt ihm jedenfalls den „sichersten"; aber dies ist schon sehr relativ zu verstehen, da bekanntlich kein einziger Abgeordneter der freisinnigen Volkspartei im ersten Wahlgange gewählt ist.

Militärisches.

Eine kuriose Duellgeschichte berichtet das „N. M. Tgbl." Ein Rittmeister ließ seinem hoffnungsvollen Sprößling durch einen Philologen Nachhilfestunden geben, vergaß aber fortwährend die Bezahlung des Honorars. Als 5 Briefe unbeantwortet blieben, ließ der Philologe dem Rittmeister durch einen Rechtsanwalt einen höflichen Mahnbrief schreiben. Statt des erwarteten Geldes kam aber der Kartellträger des Rittmeisters mit der Mitteilung, das Ehrengericht habe entschieden, daß der Mahnbrief eine Beleidigung sei und der Rittmeister seinen Gläubiger auf Pistolen fordern müsse. Der Philologe, der offenbar einem Korps angehört, legte den Fall dem S. C. vor, der entschied, daß der Philologe den Rittmeister durch den Mahnbrief nicht beleidigt habe und deshalb auch die Forderung nicht anzunehmen brauche. — Wenn sich der Fall wirklich so zugetragen hat, so bietet er wiederum eine drastische Kennzeichnung des Duellunsinns.

Kunst und Litteratur.

Hoffmann, Friedrich. **Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften und ihre nächste Aufgabe.** Mit einem Anhang: Die Thätigkeit der Vertrauensleute in der Organisation. Nach einem Vortrag des Genossen Friedrich Hoffmann. 30 Seiten. Berlin 1896. Verlag von M. Schrinner. Preis 15 Pfennig. — Der Titel ist zwar etwas sehr lang geraten, er verspricht aber um so mehr; wir schlagen die kleine Broschüre deshalb mit großen Erwartungen auf, legen sie aber, nachdem wir uns durch den Inhalt mühsam hindurch gearbeitet, mit um so größerer Enttäuschung wieder bei Seite. Daß über das gestellte Thema nichts Neues geboten werden kann, ist sicher nicht die Schuld des Genossen Hoffmann; mehr wie begreiflich ist es auch, wenn dem Arbeiter bei der mangelhaften Bildung, die ihm heute zuteil wird, mannigfache orthographische und grammatikalische Schnitzer unterlaufen; was aber geboten wird, muß doch wenigstens einen einigermaßen logischen Zusammenhang haben. Das fehlt hier vollständig. In holperigen, wirren Redewendungen ist alles mögliche und unmögliche durcheinander geworfen, so daß niemand wissen kann, was eigentlich gemeint sein soll. Nicht einmal das Resumee des Vortrages giebt uns darüber Aufschluß. Ebenso unvollständig sind die beigefügten Tabellen, die zeigen sollen, „wie sich einigermaßen die heutigen Zentralisationen zu 8 Industrieverbänden zusammen zu werfen haben". Wenn auch Genosse Hoffmann bemerkt: „Die detaillierte Durchsicht muß sich der geneigte Leser schon angelegen sein lassen", so wird man trotzdem nicht daraus klug. Mit solchen mangelhaften Arbeiten fördert man eine Sache nicht. Solche Schreibereien richten höchstens Verwirrung an. Aber nicht der Verfasser allein ist dafür verantwortlich zu machen. Jeder Drucker und Verleger sollte es für seine Ehrenpflicht halten, eine Broschüre mit solchem Gewimmel von Schreib-, Druck und Satzfehlern nicht passieren zu lassen.

Vermischtes.

An Hitzschlag sind am Donnerstag und Freitag in Königsberg i. Pr. weitere dreizehn Arbeiter verstorben, im ganzen also achtzehn.

Den originellsten Bahnhof ganz Deutschlands besitzt Oldenbrock im Oldenburgischen. Der Bahnhof liegt mitten im Moor und ist über eine halbe Stunde von der Ortschaft entfernt. Die Stelle des Stationsgebäudes vertritt ein alter weiß angestrichener Eisenbahnwagen, der die notwendigsten Stationsutensilien beherbergt und die Reisenden gegen die Unbilden der Witterung schützt. Eine Fahrkartenausgabe scheint als Luxusartikel angesehen zu werden, denn die Reisenden müssen sich die Fahrkarten erst im Gepäckwagen des betreffenden Zuges lösen.

Ein Doppelmord hat am Donnerstag Morgen das Dorf Pfettershausen im Oberelsaß in Aufregung versetzt. Zwei Schwäger waren mit der Verteilung eines von ihnen geschlachteten Schweines beschäftigt. Einer von ihnen sagt scherzweise zum anderen, er „schnaufe" ja, als ob er die Schwindsucht hätte. Darob wurde dieser wütend, sprang auf und stieß seinem Schwager das Schlachtmesser in die Rippen. Dieser sah das Messer kommen, er parierte, hob zum Schlage aus und stieß seinerseits dem Verwandten das Messer in die Brust. Beide sanken zu gleicher Zeit: einer war sofort tot, der andere nach 20 Minuten.

Ein 13 Jahre alter Realschüler aus Leipzig, der bei einem Bäckermeister in Cölln bei Meißen zum Besuch weilte, geriet beim Baden in der Elbe in eine zu tiefe Stelle und

ertrank. Der Bäckermeister versuchte ihn zu retten, doch gelang ihm dies nicht, vielmehr fand auch er den Tod in der Elbe.

Eine Hexentragödie hat sich, wie soeben gerichtlich festgestellt worden ist, in Forchheim im Badischen abgespielt. Dort fand man eine 70 Jahre alte Frau am Bettpfosten hängend vor. Sie war erwürgt und nachher aufgehängt worden. Jetzt hat der Neffe, damals in Haft genommen, eingestanden, er habe die Frau ermordet, weil man sie für eine Hexe gehalten und als U heberin schlimmer Krankheit betrachtet habe. Da nichts geraubt wurde, muß man die Aussage für wahr halten. Andere wegen Mordverdachts verhaftet gewesene Leute sind denn auch bereits entlassen.

Absturz von einem Kirchturm. In Szerb-Szt. Marton hatte der Temesvarer Spenglermeister Friedrich Straky mit seinem Schwager Peter Wog die Ausbesserung des etwa 40 Meter hohen Kirchturmes übernommen. Kaum war Straky mit Hilfe eines Gerüstes an der Spitze angelangt, als er das Gleichgewicht verlor, abstürzte und im Sturze seinen Schwager mit sich riß. Mit zerschmetterten Gliedern und furchtbar verstümmelt blieben die beiden auf dem Platze liegen.

Auf dem Monte Rosa eingeschneit. Eine Gesellschaft von 45 Personen wurde auf dem Monte Rosa in der Höhe von 4300 Metern von einem furchtbaren Schneesturme überrascht. Sie vermochte sich jedoch wie durch ein Wunder zur Königin Margherita-Hütte zu retten, woselbst sie durch 48 Stunden eingeschneit blieb. In Turin herrschte inzwischen die größte Aufregung. Die Nachricht von der Rettung wurde mit großem Jubel aufgenommen.

Eine Feuersbrunst zerstörte die Docks von Nantes. Der Schaden wird auf 1 Million Franks geschätzt.

Beim Edelweißsuchen stürzte im Berner Oberland am Meggisserhorn bei Frutigen ein Knabe ab; er wurde als Leiche aufgehoben.

Das Pferd einer Droschke, welche einen Herrn und eine Dame vom Helgolänger Dampfer abgeholt hatte, ging in Nacht zum Montag am Hafen in Hamburg durch. Bei Steinhöft wurde der Wagen in die Elbe geschleudert. Beide Insassen ertranken, der Kutscher wurde gerettet, erlitt jedoch einen doppelten Beinbruch. Die Ertrunkenen sind Ignaz Pereles nebst Frau aus Prag.

Briefkasten der Redaktion.

A. B., Blotho. In 30 Jahren.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Bekanntmachung

betreffend

Uebernahme des Heilverfahrens

seitens der

Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westfalen.

Die Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Westfalen übernimmt in den ihr geeignet erscheinenden Fällen das Heilverfahren in Gemäßheit des § 12 des Reichsgesetzes betr. die Invaliditäts- und Alters-Versicherung vom 22. Juni 1889 bezw. die Kosten desselben unter den folgenden Voraussetzungen bezw. Bedingungen:

1) Der Betreffende muß als Versicherter im Sinne des § 1 des Gesetzes der diesseitigen Versicherungsanstalt angehören. Ist er früher bei einer anderen Anstalt versichert gewesen, so bleibt die Entschließung von Fall zu Fall vorbehalten.

Die Erfüllung der Wartezeit von 235 Wochen wird im allgemeinen nicht gefordert.

Es ist auch ferner nicht erforderlich, daß der Betreffende der reichsgesetzlichen Krankenfürsorge nicht unterliegt.

2) Wesentliche Voraussetzung ist, daß als Folge der Erkrankung Erwerbsunfähigkeit zu besorgen ist, welche einen Anspruch auf Invalidenrente begründen würde.

3) Der Erkrankte ist verpflichtet, mindestens einen Teil der Kosten zu übernehmen, sofern er hierzu im stande ist.

4) Gehört der Erkrankte einer Krankenkasse an, so wird von beiden verlangt, daß letztere den Betrag der Aufwendungen, welchen sie für ersteren statutengemäß bezw. gesetzlich zu machen hat, an die diesseitige Kasse abführt. Eine etwaige, von der Krankenkasse an die Familienangehörigen zu zahlende Unterstützung bleibt hiervon unberührt. Auch nimmt die Versicherungsanstalt von jenem Betrage nicht mehr als 1 50 Mk. pro Tag für sich in Anspruch, indem sie damit einverstanden ist, daß ein etwaiger Ueberrest den Familienangehörigen gelassen wird.

5) Der Erkrankte hat vor der Einleitung des Heilverfahrens auf die Rente, welche ihm event. für die Dauer des letzteren zustehen möchte, zu verzichten.

Demgemäß ist einem — direkt oder durch Vermittelung der Ortsbehörde oder der Krankenkasse bei uns zu stellenden — **Antrage auf Einleitung des Heilverfahrens beizufügen:**

Zu 1: die in den Händen des Erkrankten befindliche Quittungskarte. Sollte dieselbe aus irgend einem Grunde nicht beigefügt werden können, so wäre wenigstens das Geburts-Datum und der Name der Versicherungsanstalt anzugeben, auf welchen die Karten ausgestellt sind.

Zu 2: eine ärztliche Bescheinigung über die Art des Leidens, das anzuwendende Heilverfahren, und dessen voraussichtliche Dauer. Gleichzeitig wäre in derselben zu erklären, es könne mit einiger Bestimmtheit oder wenigstens Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß infolge jenes Heilverfahrens die Erwerbsbeschränkung so weit gehoben werde, daß der Betreffende demnächst wieder befähigt erscheine, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit dauernd, d. h. für absehbare Zeit, 1/3 des ortsüblichen Tagelohns zu verdienen.

Bei Lungenkranken, für welche eine Kur in St. Andreasberg im Harz vorgeschlagen wird, würde es sich empfehlen, für den Fall, daß eine Unterbringung dort wegen Ueberfüllung zur Zeit nicht möglich sein sollte, noch eine andere Kur, sofern eine solche in Frage kommen könnte, in Vorschlag zu bringen. Kosten für dieses Attest übernimmt die Versicherungsanstalt nicht.

Zu 3: Erklärung der Ortsbehörde oder der Krankenkasse, daß der Betreffende die Kosten des Heilverfahrens selber nicht tragen könne.

Sofern er nicht einmal zur Bezahlung der Reisekosten imstande ist, würde die Bescheinigung sich auch hierauf zu erstrecken haben.

Zu 4: Einwilligungserklärung des Erkrankten und Bereitwilligkeitserklärung des Vorstandes der Krankenkasse, den Betrag der statutenmäßigen Aufwendungen bis zum Höchstbetrage von 1,50 Mark pro Tag an die Versicherungsanstalt abzuführen. Zweckmäßig ist hierbei, sofort einen bestimmten Betrag, welcher abgeführt werden soll, anzugeben.

Zu 5: eine Verzichtleistungserklärung des Erkrankten auf Rente in dem oben angegebenen Sinne.

Sofern der Antrag nicht von dem Erkrankten selber gestellt wird, ist von diesem auch noch eine Erklärung dahin beizubringen, daß er bereit ist, sich dem vorgeschlagenen Heilverfahren zu unterziehen.

Münster i. W., den 4. Juli 1896.

Der Vorstand
der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westfalen.
Landeshauptmann, Geheimer Ober-Regierungsrat **Overweg,**
Vorsitzender.

Vorstehende Bestimmungen bringen wir hiermit mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis, daß sich solche erkrankte Versicherte, für welche infolge der Krankheit demnächstige Erwerbsunfähigkeit zu besorgen ist, im Rathaus-Zimmer Nr. 13 zu melden haben.

Wir weisen darauf hin, daß für gewöhnlich, namentlich bei Lungenkrankheiten von der Durchführung des Heilverfahrens ein Erfolg nur dann erwartet werden kann, wenn die Krankheit im Anfangsstadium sich befindet. Es empfiehlt sich daher, dem Antrag so zeitig zu stellen, daß noch mit einiger Bestimmtheit eine Heilung bezw. Besserung zu erwarten ist.

Bielefeld, den 27. Juli 1896.

Der Magistrat.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Sonntag, den 9. August:

33. Stiftungsfest.

Festzug. — Konzert. — Festrede. — Rechenschaftsbericht. — Theater. — Turnerische Aufführungen. — Ball.

Zum Festzuge wird um 2½ Uhr angetreten.

Anfang des Konzerts präzise 4 Uhr.

Die **Festrede** wird Herr Oberlehrer a. D. **Fricke** halten.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren **A. Gebhardt,** Uhrmacher **Wagner,** im Vereinslokale sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern. [1913

Wir laden unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins hierzu freundlichst ein.

Der Vorstand.

Eine Wohnung

von 4 Räumen mit Wasserleitung und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten im Gebäude der „Volkswacht".

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Schmiede 1912
u. verw. Gewerbe Deutschlands.

Donnerstag, den 6. August, abends 7½ Uhr:

Mitgliederversammlung

im Lokale des Herrn **Israel.**

Soeben ist eingetroffen in der Buchhandlung „Volkswacht":

Der wahre Jakob

№ 262

(Nr. 16 des Jahrganges 1896).

Preis 10 Pfg.



Quittungsmarken

in allen Größen und Farben zum Quittieren der Beiträge für Vereine und Krankenkassen (bestes Kontrollmittel für Kassierer) liefert in sauberer Ausführung die

Buchdruckerei der „Volkswacht".

Todes-Anzeige.

Am Sonntag Nacht 12½ Uhr starb in Oerlinghausen an der Proletarierkrankheit unser Kollege, der Korkschneider

A. Flodin

im Alter von 37 Jahren.

Sein biederer Charakter sichert ihm ein teures Andenken. Leicht sei ihm die Erde!

Die Lokalverwaltung des deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Zahlst. Bielefeld.
1914

Für unsere **Einsatz-Näherei** im Hause suchen noch einige tüchtige

Näherinnen

bei höchsten Löhnen [1911

L. & J. Hirschfeld, Schulstraße 10.

Fort mit Soda, Fort mit allem Seifenpulver

Wäster's Bleich- und Reinigungs-Mittel geht allen voran. In allen Staaten patentiert D. R.-P. Nr. 81070. [1738

Zu haben für den Haushaltungsgebrauch bei Herrn Kaufmann.

Arnold Fricke.

Beim

Standesamt Bielefeld

sind eingetragen

vom 27. Juli bis 1. August 1896:

Geburten (zusammen 42).

Söhne (23): Landgerichtskanzlist Julius Hegemann, Schneidermeister Peter Kassing, Tischler Hermann Englisch, Werkmeister Emil Müller, Lokomotivheizer Wilhelm Becker, Handelsmann Hermann Sieker, Schutzmann Hartwig Hesseldiek, Maschinist Wilhelm Plaß, Dreher Friedrich Friedrichs, Former Georg Drubel, Schuhmacher Karl Schandewitz, Arbeiter Gottlieb Horstkötter, Schneider Max Döbrich, Schuhmacher August Höne, Kaufmann Wilhelm Fischer, Buchbinder Julius Neuse, Stations-Assistent Heinrich Kamp, Klempner Conrad Brand, Arbeiter Ferdinand Krone, Arbeiter Gustav Möller, Kaufmann Manfred Just, Kassengehilfe Theodor Knehans, Schriftsetzer Albert Siggelkow.

Töchter (19): Schlosser Rudolf Herter (Zwillinge), Stadtbaumeister Albert Hübner, Kaufmann Karl Schreiber, Schlosser Heinrich Niediek, Ackersmann Hermann Ellerbrock, Maler Christian Rosenkranz, Buchbinder August Steinker, Musiker Josef Krewett, Tischler Wilhelm Becker, Zigarrenmacher Gottlieb Castrup, Arbeiter August Ströhl, Arbeiter Adolf Sielemann, Zimmermeister Karl Siebrasse, Schlachtermeister Karl Boge, Postbote Anton Thieß, Tischler Heinrich Leinius, Malermeister Gustav Westerwelle, Buchbinder Heinrich Brinkmann.

Todesfälle (15):

Lina Kastrup, 6 Jahre. Johanne Wixforth, 5 J. Johanne Schmidt, 4 J. Paul Wehmeier, 2 J. Martha Höke, 2 Mon. Karl Hegemann, 1 Tag. Kaufmann Louis Finck, 39 J. Hermann Hoffmann, 10 Mon. Witwe Luise Engeling, 65 J. Witwe Johanne Schmidt, 78 J. Gärtner August Wittler, 47 J. Minna Goth, 7 Mon. Paula Vogelsang, 8 Mon. Arbeiter Friedrich Esbar, 56 J. Schlosser August Borgard, 20 J.

Eheschließungen (7 Paare).

Fabrikant Conrad Bertelsmann und Frieda Schweitzer, Tapezierer August Rehrmann und Luise Schrobach, Dreher August Möller und Friederike Freitag, Schlosser Heinrich Bormbaum und Alwine Sieg, Arbeiter Hermann Möller und Marie Kiel, Schneider Gustav Brakhage und Wilhelmine Koch, Handlungsreisender August Claus und Anna Peters.

1896 ein gutes Kaffee-Jahr!

Motto: Wie kann die Welt wissen,
Daß du etwas gutes hast,
Wenn du es ihr nicht anzeigst?
Vanderbilt.

Nochmals Kaffee-Preis-Abschlag!

10 bis 15 Pfennige billiger das Pfund.

Wenn Sie bisher für Ihren gebrannten Kaffee Mk. 1,85 bezahlt haben, so genügt Ihnen heute **Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischung zu Mk. 1,70** in entsprechend verbesserter Qualität = 15 Pfg. billiger.

Wenn Sie bisher für Ihren gebrannten Kaffee Mk. 1,70 bezahlt haben, so genügt Ihnen heute **Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischung zu Mk. 1,60** in entsprechend verbesserter Qualität = 10 Pfg. billiger.

Wenn Sie bisher für Ihren gebrannten Kaffee Mk. 1 60 bezahlt haben, so genügt Ihnen heute **Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischung zu Mk. 1,50** in entsprechend verbesserter Qualität = 10 Pfg. billiger.

Wenn Sie bisher für Ihren gebrannten Kaffee Mk. 1,50 bezahlt haben, so genügt Ihnen heute **Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischung zu Mk. 1,40** in entsprechend verbesserter Qualität = 10 Pfg. billiger.

Ferner empfehle ich in verbesserter billiger Qualität:

gebr. Kaffee zu Mk. 1,30, Mk. 1 20, Mk. 1,10 mit und ohne Zucker gemischt, und Mk. 1,00.

Kaffee-Abfall früher Mk. 0,75, **jetzt Mk. 0,65** pro Pfund.

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft

Emil Tengelmann

Mitbesitzer verschiedener Kaffee-Plantagen.

Verkaufsstelle in Bielefeld **Obernstrasse 2,**
im Lohmannschen Hause. [1871